

Ersteinst an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unkorrigirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Duke, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. Abz., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Klaus bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Locso, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 159.

Hermannstadt, Montag den 13. Juli 1885.

101. Jahrgang.

Dr. Victor Goncha gegen die „Tribuna“.

III.

„Tribuna“ setzt nach einiger Unterbrechung ihre Entgegnung fort und findet, daß meine Behauptung, der ungarische Staat habe in der Vergangenheit zur Verschmelzung der anderen Nationalitäten niemals solche unmenschliche Mittel angewandt, wie die übrigen gebildeten Staaten Europas, und heute noch weniger sich anschicken kann, die Rumänen niederzuzumauern, sie ihres Eigentums zu berauben, oder schwerer zu besteuern, als die Ungarn u. s. w., — nur theilweise richtig sei; sie besteht darauf, der ungarische Staat hätte in der Vergangenheit vom heutigen Zeitgeiste verurtheilte Mittel angewandt und wende auch heute noch solche an.

Bezüglich der Vergangenheit sagt sie nur so viel, daß die Rumänen bis zum Jahre 1850 an die Scholle gebundene Knechte (robi ai pământului) waren, was der neue Zeitgeist allerdings nicht gestattet; war aber der größte Theil des Magyarenthums nicht ebenso an die Scholle gebunden? Vor dem Jahre 1848 standen 500.000 Adelige mehreren Millionen Jochbägen gegenüber. Wer war es aber, der seit 1825 einen so schweren Kampf wegen Beseitigung dieses Zustandes gegen die unter Kaiser Franz I. reactionär gewordene Politik des Hauses Oesterreich führte? — der ungarische Adel!

Betreffs Siebenbürgens behauptet zwar das Romänenthum — ich will jetzt nicht entscheiden, mit welcher Begründung — daß der Adel hier die Hörigkeit nicht abschaffen wollte; es ist aber gewiß, daß nach der von den Rumänen so arg verpönten Union Siebenbürgens mit Ungarn das siebenbürgische Magyarenthum, selbst wenn sie es gewollt hätte, die Hörigkeit nicht mehr hätte aufrecht erhalten können.

Uebrigens kann man den Zustand der Hörigkeit bei uns nur dann als eine größere Ungerechtigkeit im Verhältnis zu derselben bei anderen Völkern darstellen, wenn man seine Augen vor den Thatsachen der Geschichte abschließt. Irlands eingeborene Bevölkerung befindet sich auch heute noch den Engländern gegenüber in einer schlechteren Lage, als unser Jochbägen vor dem Jahre 1848; wenn wir das Loos der Untertänigkeit in Frankreich, Deutschland, Polen, oder, um nicht weit zu gehen, in Böhmen unter Maria Theresia kennen, werden wir nicht mit Klagen anstreten, als ob die Ungarn das Hörigkeitsverhältnis vornehmlich zur Feinigung der Rumänen erfunden hätten.

Rückfichtlich der Gegenwart sagt „Tribuna“, wir Ungarn leben von ihren gezahlten Steuern, treiben culturellen Lüzus, bauen einen Palast nach dem anderen, ja, daß auch das für Culturvereine gegebene Geld zum Theile von Rumänen stamme.

„Tribuna“ gelangte zu einem anderen Ergebnis, wollte sie den Staatsvoranschlag vor Augen halten und dann urtheilen; einen großen Theil unserer Einnahmen zehren die Beitragsquote zur österreichischen Staatsschuld, die Zinsen für die behufs eigener Investitionen contractirten Schuld und das Heer auf; die Eisenbahnen, Gerichte, politischen Behörden, Posten, Telegraphen, volkswirtschaftlichen Institutionen dienen doch den Rumänen aus, und ich acceptire den Standpunct der „Tribuna“, daß das Budget des Cultusministers im Betrage von 5 Millionen nur uns dient, insofern es direct für die Rumänen keine Posten enthält; allein auch da finden wir, daß, während die katholische Kirche gar nichts

bekommt aus dem Staatsbudget, sämtliche protestantischen Confectionen mit 105.000 fl. bedacht sind, auf die gr.-or. Kirche 200.000 fl. entfallen.

Doch ist meine Voraussetzung, daß das ganze Cultus-Budget für die Rumänen nutzlos sei, mit der objectiveren Wirklichkeit keineswegs im Einklang, denn auch sie ziehen Nutzen aus den von diesem Budget erhaltenen Schulen, den technologischen, musikalischen, Kunst- und wissenschaftlichen Instituten, und in den von Rumänen bewohnten Gegenden wird auch ihre Sprache gelehrt.

Wenn wir dieses Budget genau prüfen, fällt es sofort in's Auge, in welchem Maße das Magyarenthum seine Museen, Theater, Schulen und verschiedenen Cultur-Anstalten aus eigenen Mitteln erhält und in wie geringem Maße dieselben dem Lande zur Last fallen.

Die par excellence magyarisirte, literarische, artistische und wissenschaftliche Cultur ist eine Schöpfung der ungarischen Gesellschaft und nicht des Staates; Kirchen, Vereine, Städte, Private gründeten sie unter vielhundertjährigen Kämpfen; nur bei offener Ignoranz geschichtlicher Thatsachen und der rechnungsmäßigen Daten der Steuerergebnisse kann gesagt werden, daß unsere Anstalten aus den Rumänen gezahlten Steuern erhalten werden, oder daß wir die Beiträge zu unseren Culturvereinen aus ihrem Gelde nehmen.

Derlei Behauptungen verlieren schon durch ihre Maßlosigkeit allen Werth. Der Haß, die Antipathie ist ein schlechter Rathgeber; so läßt auch meine harmlose Ansicht, daß die absorbirende Kraft des Romänenthums in dessen Armuth wurzelt, die „Tribuna“ das Richtige im wahren Lichte nicht erkennen.

Ich sagte nämlich, weil der Rumäne ärmer, als der Ungar ist, weil er an das Leben weniger Anforderungen stellt, vermag er seine stammliche Eigenart besser zu behaupten, ja, daß sogar auch der Ungar, wenn er verarmt, Rumäne wird.

Dem entgegen behauptet „Tribuna“ mit ziemlicher Heftigkeit, der Rumäne erhalte deshalb seinen Stamm, weil er stets gelitten hat, das lange Leiden habe ihn gestählt, der Ungar aber halte nicht so viel aus, wie der Rumäne, weil er nicht gelitten hat und er zu Grunde ginge, wenn er in die Lage des Rumänen gerieth.

Vermag die „Tribuna“ abzuleugnen, daß Ungarn Rumänen geworden sind? Die Thatsachen, die Namen der Gemeinden und deren Einwohner sprechen laut genug, selbst wenn unsere Archive stumm wären.

Glaubt die „Tribuna“ vielleicht, daß die Bauern Irlands und der preussischen östlichen Provinzen nicht litten und durch das Leiden nicht abgehärtet wurden? Und dennoch sind sie nicht so abgehärtet, wie der Rumäne, sie gehen zu Grunde, der Hungertyphus rafft sie massenhaft fort; denkt sie, daß die Arbeiterbevölkerung der Städte nicht genug leidet und nicht gelitten hat und doch wie wird sie durch Krankheiten decimirt im Verhältnis zur Bevölkerung, die Kleingewerbe, Handel treibt?

Der Rumäne lebt unter einfacheren Verhältnissen, ein großer Theil genießt die frische Gebirgsluft; ist er durch seine Leiden, so ist er sicherlich auch durch seine Lebensweise abgehärtet; das Gebirgs- und Landvolk ist überall gesunder, als das städtische; doch ich habe nicht hierüber gestritten, sondern darüber, daß der verarmte Ungar zur Lebensweise des Rumänen greift und ich sehe mich nur dann widerlegt, wenn widerlegt würde, daß Ungarn walachisirt wurden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juli.

Im Gegensatz zu den liberalen Blättern beipflichtet die „Kreuzzeitung“ das Project der Zollunion sympathisch. Das Blatt führt aus: Wir werden österreichisch-ungarische Getreide gern zollfrei einlassen, wenn unsere Industrieproducte jenseits eine entsprechende Vergünstigung erfahren würden. Indessen hält die „Kreuzzeitung“ die Zollunion für unmöglich, bevor Deutschland die Goldwährung aufgegeben und gemeinam mit Oesterreich-Ungarn das System der Doppelwährung angenommen haben werde.

An den nunmehr beendigten Krieg gegen China scheinen sich für Frankreich Kämpfe mit den jetzt vertragmäßig an die französische Herrschaft überlassenen Annamiten schließen zu wollen. Eine von Hue datirte Depesche des Generals Courcy meldet bekanntlich, die annamitische Garnison der Citadelle von Hue habe ganz unerwartet, in der Nacht nach seiner Ankunft in Hue, einen Angriff auf ihn und seine Truppen gemacht, sei jedoch zurückgeschlagen worden; er fühle sich durch den Angriff durchaus nicht beunruhigt und habe alle zur Sicherheit erforderlichen Maßregeln getroffen. Im Anschluß daran wird der „Nat.-Ztg.“ aus Paris telegraphirt: Die Nachricht von dem Ueberfall in Hue hat hier die peinlichste Sensation erregt, denn der Ueberfall beweist, daß starke Streitkräfte zur Ausführung des Protectionsvertrages notwendig sein werden.

Die Auflösung des gegenwärtig vertragen italienischen Parlaments kann als nahezu gewiß bezeichnet werden. Die endgiltige Reconstruction des italienischen Ministeriums dürfte erst nach Wiederzusammentritt des neugewählten Parlaments erfolgen.

Der apostolische Vicar für Central-Afrika, Mgr. Francesco Sogara ist zum Bischof ernannt worden. — In Betreff der Kaiserin Anstellung der „Daily News“, daß König Johann von Abyssinien Anstalten zum Entsaße und zur Sicherstellung Kassalas treffe, werden in Berliner diplomatischen Circeln entschiedene Zweifel an deren Nützlichkeit geäußert.

An der spanisch-französischen Grenze geht es unter den Republikanern zur Zeit sehr lebendig zu. Der spanische Vorkämpfer in Paris hat in letzter Zeit wiederholt, aber anscheinend erfolglos, wegen der Toleranz der Behörden gegenüber dem Treiben der spanischen Republikaner reclamirt, welche in Paris und an verschiedenen Grenzorten Comités gebildet und beinahe offen die Vorbereitungen zu einem Einfall in Spanien treffen sollen. Am 3. d. M. fand im Continentalhotel ein Banket zu Ehren des republikanischen Flüchtlings Angulo statt, der als eigentlicher Mörder Prims gilt und aus Amerika gekommen ist, um bei der geplanten republikanischen Erhebung eine Führerrolle zu spielen. Verschiedene namhafte französische Radicale, darunter die Deputirten Heredi, Maret, Sigismund, Racroix und Andere wohnten dem Banket bei.

Die spanischen Blätter aller Richtungen sind über das Erscheinen einer maroccanischen Gesandtschaft in Paris sehr bestürzt und geben ihren Gefühlen und Vermuthungen rüchaltlos Ausdruck. Sie sind der Ansicht, daß Frankreich, welches seit drei Jahren in Marocco intrigue, auf diese Weise die von ihm vorgeschlagene „Grenzregulirung“ zwischen Marocco und Algerien zugebilligt erhalten werde, welche in der That eine Erweiterung der französischen Colonie in Nordafrika um 800 Meilen ostwärts bedeute und Frankreich eine strategische Position gewähre, die ihm eine schnelle und widerstandslose Occupation Maroccos sichere. Das von den Franzosen beanspruchte Gebiet beherrsche den wichtigen Wüstenweg zwischen Tiznit und Taflety und enthalte außerdem fast alle Oasen jenseits des Atlas. Spanien solle auf der Hut sein, damit nicht seine seit Jahrhunderten mit vielem Eifer und großem Kostenaufwand unterhaltenen Küstenplätze in Nordafrika durch eine französische Occupation Maroccos werthlos würden.

Feuilleton.

Auf der Festung.

Novelle von Jos. von Reuß.
(Fortsetzung.)

V.
Weihnacht war vorüber. Es war das einfachste Weihnachtsfest gewesen, dessen sich Othen entsann. Oberstlieutenant Baumgarten war krank, der Oberstabsarzt aus der Stadt besuchte ihn täglich, gesellschaftlicher Verkehr fand seit einigen Wochen in seinem Hause nicht statt. Daß trotzdem Hellhoff bei der kleinen Besucheerung anwesend gewesen war, ersüllte Othen mit Eiferstucht und Neid und gab ihm neue Räthsel auf.

Am Morgen des Sylvesterabends überraschte ihn der Wiedererwachen mit einem Besuche. Er sah noch angegriffen aus, schien aber recht aufgeräumt und rebellig. Othen zog den einzigen lebergepolsterten Sessel des Gefangenzimmers Nr. 7 an den Kachelofen und hat seinen Gast ehrfurchtsvoll, daselbst Platz zu nehmen. Auch ließ sich dieser behaglich nieder, seine gewohnheitsmäßige stramme Haltung schien heute etwas erzwungen, zumal der liebenswürdige alte Herr etwas zur Corpulenz neigte. Und dazu hat er sich sogar eine Cigarre aus . . . Das war etwas Besonderes, denn so liebenswürdig der Oberstlieutenant dem Gefangenen gegenüber in seinem Hause den Wirth machte, blieb er außerhalb desselben doch immer der zur Strafvollstreckung commandirte strenge Vorgesetzte.

„Ich meine, ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, lieber Othen, daß Sie morgen schon drei Monate mein — Gast sind.“ lachte er vergnügt und wußt Schelmerei, indem er die Cigarre in Brand setzte.

„Nein, Herr Oberstlieutenant, die Erinnerung ist unnöthig!“ lachte Othen gleichfalls. „Der Tag meiner Ankunft hier wird mir unvergeßlich bleiben!“ setzte er mit tomistischem Pathos hinzu.

Der Oberstlieutenant zwirbelte die Enden seines grauen Schnurbartes und fuhr, beinahe ein wenig verlegen, weiter fort: „Es wird Ihnen auch unabweisbar schon bekannt sein, daß nach Ablauf der Hälfte der Strafzeit, oder eigentlich sogar schon etwas früher, in Duellsachen dem Ufus nach meist an Se. Majestät ein Begnadigungsgesuch ergeht, natürlich vorausgesetzt, daß der Vorgang völlig correct war — wie glücklicherweise in Ihrem Falle . . .“

„Ja, ich weiß!“

„Nun — die Form ist dabei fast immer, daß der Internirte das Begnadigungsgesuch an Se. Majestät verfaßt, und daselbe dann vom Regiment und dem bezüglichen Festungscommandanten besüwortet wird. Doch ist diese Form nicht gerade obligatorisch! Zuweilen erkeidet sie insofern eine Aenderung, als das Begnadigungsgesuch auch vom Regiment oder dem Festungscommandanten, oder selbst von irgend einer andern einflußreichen Persönlichkeit ausgehen kann. Aber wie gesagt, die erstere Form ist die gebräuchlichere, und ich würde Ihnen rathe, sie zu wählen!“

„Herr Oberstlieutenant!“ stotterte Othen in Erregung.

„Daß ich Ihr Gesuch besüworten werde, brauche ich wohl nicht zu versüchern? — Es macht mir in diesem Falle sogar Freude, es angetregt zu haben.“

Der Redner machte eine Pause, aber keineswegs aus Verlegenheit, denn er hatte sich unwillkürlich in den Fluß gesprochen. Man merkte ihm an, daß es ihm Freude machte, wenn nicht schon der Ueberbringer einer hochwillkommenen Botschaft, so doch wenigstens der Vermittler und Helfer zu etwas Heißersehntem zu sein. Er zwirbelte seine Bartenden von neuem, aber jetzt etwas selbstgefällig und sah Othen forschend an. Endlich fuhr er gütig fort: „Ich habe mir erlaubt, Ihnen heute morgen selbst ein Begnadigungsgesuch aufzusetzen, weil ich die Form, auf welche es hier besonders ankommt, aus langjähriger Erfahrung kenne. Es steht Ihnen natürlich frei, das Gesuch nach Ihrem Ermessen zu redigiren — wie gesagt, es handelt sich dabei nur um die gebräuchliche schärfumgrenzte Form!“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Oberstlieutenant!“ war Alles, was der junge Officier in Ueberraschung und Erregung hervorbrachte. Und der Ton hatte unwillkürlich etwas liebevoll Kindliches angenommen, das den alten Herrn angenehm berührte.

„Glauben Sie nicht, daß es mir leicht wird, Sie zu mißsen — wahrhaftig nicht. Da die Sache nun einmal war, wie sie nicht sein sollte, so ist es wenigstens gut, daß man Sie gerade hierhergeschickte! . . . Der Winter ist noch lang und ziemlich einsam hier oben, und ich hoffe auf eine regelmäßige Whistpartie. Aber ich weiß, was es heißt für einen schneidigen Officier, in Prison zu sitzen!“

„Auf Ehre, nur ein mäßiges Vergnügen!“ lachte Othen. „Dennoch — darf ich offen sein?“

„Offen? Natürlich! Ich bitte darum!“

„Nun so lassen Sie mich hier!“

„Was?“

„Ich reflectire nicht auf ein Begnadigungsgesuch?“

„Nicht? — Was — warum nicht?“

„Weil ich noch in Festungshaft zu bleiben wünsche!“

„Erklären Sie sich näher!“

„Ich habe — eigentlich aus Langeweile — zu arbeiten begonnen und unerwartet Freude daran gefunden. Kehre ich durch die Gnade Sr. Majestät früher in's Regiment zurück, so ist die Waise so ziemlich vorbei und die Sammlung auch. Auf Ehre — man kennt das Alles schon! Ich weiß nicht, ob ich die Ehre hatte, Ihnen mitzutheilen, daß ich das Examen zur Kriegsakademie machen möchte — heimlich. Auch das Geheimniß würde Gefahr laufen. — Dies sind meine Gründe, Herr Oberstlieutenant!“

Ueber das Gesicht des Vorgesetzten ging eine Bewegung, halb freudige Anerkennung, halb Zweifel. Er fragte in prüfendem Tone: „Die einzigen, Lieutenant von Othen?“

„Ja — im Augenblick die einzigen!“

Der Oberstlieutenant konnte sich noch immer nicht ganz beruhigen. Der Fall, daß die Begnadigung nicht nachgesucht wurde und am Ende

Spanien kann unserer Meinung nach ganz ruhig sein; allerdings mag ja Frankreich Absichten auf eine Annexion Maroccos haben, ja es ist dies sogar wahrscheinlich; aber da auch England ein Auge auf Marocco geworfen hat, so ist nach dem allbekanntem Satz, daß wenn zwei oder wie im vorliegenden Falle drei Mächte eine vierte annectiren möchten, diese vierte am sichersten vor jedem äußeren Feinde ist, für die Unabhängigkeit des nordafrikanischen Sultanats fürs Erste nichts zu befürchten.

Die erste Unterredung Waddington's und Salisbury's hatte einen freundschaftlichen Charakter. Der Eindruck, welchen der französische Botschafter gewann, war: Salisbury's Absicht sei, die egyptische Frage im Einverständnis mit den Großmächten zu lösen, sich jedoch vor den Neuwahlen nur auf die Erledigung der dringenden Angelegenheiten und nicht auf Negotiation entscheidender Fragen einzulassen. Den Botschaftern gegenüber, die mit ihm über Egypten sprachen, entwickelte er englische Premier des Nächstern die Aeußerungen in seiner Programmrede. Er besprach namentlich die Finanzfragen, verbreitete sich jedoch nicht über die Frage der Neutralisation des Canals. Bei diesem Anlaß wird in Pariser Journalen dementirt, daß der Generalconsul in Egypten, Herr v. Barrère, der sich derzeit in Wien aufhält, die Aufgabe gehabt habe, mit Wiener politischen Kreisen über Egypten zu conferiren. Die englischen Journale, welche ihm daraus einen Vorwurf machen, seien daher im Irrthum, er habe hiezu keinerlei Auftrag erhalten.

Ungarn.

Budapest, 10. Juli. Es bestätigt sich, daß in den letzten Ministerconferenzen in Wien auch die wichtigste Vorfrage der Ausgleichsverhandlungen, nämlich die Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen zum deutschen Reich, den Gegenstand der Beratungen gebildet hat. Die Initiative in dieser Hinsicht ging von den ungarischen Staatsmännern aus, welche diese Gelegenheit benützt haben, um die vor längerer Zeit aufgetauchte Idee einer Art Handelsbündnisses mit Deutschland der Erwägung ihrer österreichischen Kollegen zu empfehlen. Die Realisirung dieser Idee würde keineswegs die Beilegung der Zollstritten zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erfordern, vielmehr würde sich das zwischen den zwei großen Verkehrsgebieten abzustellende Bündniß nur auf eine Reihe wichtiger Artikel beschränken, hinsichtlich aller übrigen Artikel würde jeder der vertragsschließenden Theile seine vollkommene Unabhängigkeit bewahren, während dritten Staaten gegenüber nur gewisse principielle Feststellungen mit dem Zwecke erfolgreicher Abwehr plagreifen müßten. Um die Sache an einem Beispiele zu erläutern, so würden beide Theile das Recht haben, den Zollfuß auf Getreide nach freiem Ermessen zu bestimmen, nur müßten die Zollsätze auf Provenienzen aus anderen Ländern immer um eine bestimmte Summe höher angelegt sein. Die Idee der ungarischen Regierung über dieses zollpolitische Uebereinkommen sind in einem Memorandum dargestellt, welches auch den österreichischen Ministern vorliegt und welches auf die principielle Zustimmung der österreichischen Minister begründete Aussicht zu haben scheint. Die Wechselseitigkeit der österreichisch-ungarischen und der deutschen Interessen und die Gemeinsamkeit der Abwehr der Concurrenz seitens Dritter wäre sonach der Grundgedanke dieses mittel-europäischen Zollbündnisses, welches unseren Politikern vorzuschwebt und dessen Realisirung nunmehr, wie es scheint, ernstlich versucht werden soll. Die große Tragweite dieses Projectes läßt sich nicht verkennen, denn es handelt sich da in der That um eine zollpolitische Schöpfung, welche an Bedeutung Alles übertrifft, was auf diesem Gebiete seit der Bildung des deutschen Zollvereins geschaffen wurde. Wenn die Regierungen nach eingehender Prüfung dieses Planes sich von der Nützlichkeit und von der Durchführbarkeit desselben überzeugen werden, so möchten wir nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Sache nicht ausschließlich in die Hände der in wirtschaftlichen Fragen denn doch in der Regel nicht sehr versierten Diplomaten gelegt werde. Es ist wünschenswert, daß zu den Bourparlers, welche über diese Angelegenheit zwischen unserem Minister des Auswärtigen und dem Fürsten Bismarck noch im Laufe dieses Sommers stattfinden dürften, auch bewährte Sachmänner beigezogen werden.

Wien, 10. Juli. Wie versichert wird, liegen vorläufig für eine Begegnung Ralno'sky's mit Bismarck keine bestimmten Anhaltspunkte vor; doch ist solch eine Zusammenkunft, wie sie bisher alljährlich stattfand, auch heuer nicht unwahrscheinlich und wenn es dazu kommt, wird hiebei allerdings auch das handelspolitische Verhältniß beider Staaten zur Erörterung gelangen. — Der jungescheische Club ist in Auflösung begriffen. Der Obmann desselben, der frühere Abgeordnete Professor Tilscher, und Cassier, kaiserlicher Rath Schmidt, haben ihre Stellen niedergelegt. Die Ursache der Auflösung ist darin zu finden, daß die liberalen Eschen seit den Neuwahlen für den Reichsrath an Terrain verloren haben. An Stelle des aufzulösenden Vereines wird ein neuer gegründet, der aber mehr eine slavische als liberale Richtung haben wird.

vielleicht gar nicht einmal angenommen wäre, blieb so ungewöhnlich, daß er ihm in den zehn Jahren seines hiesigen Dienstes noch nicht vorgekommen war, und beschäftigte lebhaft seine Gedanken. „Nun also — Sie wollen also — in Haft bleiben?“ frag er kopfschüttelnd und noch immer mit einigem Zweifel.

„Ja, Herr Oberstleutnant, ich werde die Ehre haben!“ lachte Othen von neuem.

„Nun mir ist's recht!“ sagte Oberstleutnant Baumgarten aufstehend. „Auch die Cilla drüben wird sich freuen, daß wir Sie noch etwas bei uns behalten.“

Das gnädige Fräulein? Unmöglich!“ sagte Othen überrascht und fast wie erschrocken.

Unmöglich? Warum? Sie schwärmte längst für Wagner, auch ohne Sie — es scheint mir einmal Mode bei der Jugend. Wir Alten bleiben bei den Alten! Aber ich erinnere mich noch, wie ich in meiner Jugend für die Janitscharenmusik aus der Entführung aus dem Serail schwärmte. Jetzt höre ich einen ordentlichen Militärmarfch am liebsten, zum Beispiel von Piefle... Aufrechtig gesagt, ich freue mich, in diesem Falle umsonst gekommen zu sein, da wir Sie nun jedenfalls bis zum Frühling hier behalten werden!“ (Fortsetzung folgt.)

Frei! Fromm! Frei!

In der Zeitzeiung für das deutsche Turnfest veröffentlicht Felix Dahn folgendes Gedicht:

Durch diese Zeiten schleicht ein trüber Geist,
Ein grau Gelpenst, des Anbauch selbst der Jugend,
Der deutschen Jugend bleicht das Roth der Wangen,
Den Glanz des Auges dämmt und ach! der Seele
Die jungen Schwingen knickt, daß niemals mehr
Sie freudig mag den Flug zur Sonne wagen,
Wie abertöhen sich wiegen mehr im Sturm.
Des Bestimmismus Zammerweidheit hat
Ihr Gist in Lauehand geträut: „es wäre besser,
Es wäre gar nichts, als daß diese Welt,
Dies Leben ist, das Schmerzen mehr als Lust birgt!“

Ausland.

Berlin, 10. Juli. Es heißt, von Say habe während seines hiesigen Aufenthaltes auf der Rückreise aus Marienbad mit Fürst Bismarck conferirt.

Rom, 10. Januar. Officiös verlautet, das Verhältniß Italiens zu Großbritannien ist durch den Londoner Ministerwechsel nicht alterirt worden. An den Bestand positiver Uebereinkünften mit Gladstone wird, allen früheren amtlichen Dementis entgegen, noch immer geglaubt.

London, 10. Juli. Das Cabinet beschloß endgiltig eine Commission zur Untersuchung der Stockung von Handel und Landwirtschaft niederzusetzen.

Belgrad, 16. Juli. „Bidelo“ antwortet heute auf die gegen das Volk und den König von Serbien gerichteten maßlosen Ausfälle der russischen Presse und weist auf die nicht erfüllten Hoffnungen Rußlands und dessen feindseliges Benehmen gelegentlich des Abschlusses des Vertrages von San Stefano hin. Das serbische Volk — sagt „Bidelo“ — sei damals zur Befreiung gekommen; Rußland meine es nicht gut mit Serbien, was auch seine Haltung auf dem Berliner Congreß bewies. Serbien, getäuscht, beleidigt und zurückgesetzt, habe traurige Erfahrungen gemacht, nachdem es bis dahin fortwährend den Rath Rußlands befolgte. Es entschloß sich zu einer selbstständigen, die eigenen Interessen verfolgenden Politik und duldet Niemandes Einmischung, da ihm schon bisher hieraus traurige Folgen erwuchsen. In sich selbst und in seiner eigenen Stärke sucht es den mächtigsten Verbündeten. In Moskau möge man sich selbst anklagen, denn Serbiens neue Politik ist nur eine Konsequenz der vollendeten Thatfachen und Erfahrungen, die in zwei Kriegen mit serbischem Blut besiegelt wurden. Während Rußland, wie Gortschakoff sagte, ein schwarzes Blatt in das Berliner Protokoll einfügte, verargt man Serbien die pünktliche Durchführung des Berliner Vertrages. Serbien thut seine Pflicht, es vertritt heute seine Interessen und treibt im Innern die Politik, welche seinen Verhältnissen entspricht. Es weist jede Einmischung von außen mit Ignation zurück. Serbien kann nicht mehr zurück, sondern nur vorwärts auf der Bahn des Fortschritts und der Kultur. Darin und in sich selbst sucht es seine Stärke, nachdem es das Verhalten Rußlands nach jenen aufreißenden zwei Kriegen, in welchen die größten Opfer gebracht wurden, zum Frommen der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen tief im Herzen eingegraben.

Atten, 10. Juli. Minister-Präsident Deljanis legte in der Kammer das Budget für das laufende Jahr vor und kritisirte in lebhafter Weise die Finanzverwaltung Trivulpi's, den er für die schlechte finanzielle Situation verantwortlich macht. Die veranschlagten Ersparungen werden auf 12 Millionen Drachmen geschätzt.

Stimmen aus dem Publicum.

Geehrte Redaction!

Der in Ihrem geätzten Blatte vom 11. d. enthaltene Bericht über die Concert-Soirée des Herrn Cerni erwähnt auch meiner unterbliebenen Mitwirkung in derselben.

Da dies zu irrigen Deutungen Anlaß bieten könnte, erkläre ich, daß ich Herrn Cerni drei Tage vor der Concert-Soirée abgesetzt habe, es somit nicht an mir, sondern an ihm war, dies im geeigneten Wege bekanntzugeben.

Hermannstadt, 12. Juli 1885.

Richard Franz, k. preuß. Hofkapellmeister.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juli

— Se. Majestät spendete vorläufig 2000 Gulden als Unterstützung für die Bevölkerung der überflutheten Gemeinden in Galizien.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruhten allergnädigst dem Rechnungs-Unterofficier 1. Classe Emanuel Hippmann, des 2. Fuß-Regts., als Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erprobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Ernannt wird: zum evangel. Militär-Seelsorger 2. Classe in der Reserve: Alexis Wenzhard, Seelsorger im evangel. Kirchenbistricte (H. C.) von Siebenbürgen.

Ueberfetzt wird: der Leutnant: Josef Graf Crotta v. Crottenegg und Finkenstein, vom 76. Inf.-Regt., zum 2. Husaren-Regiment.

— Der k. ung. Finanzminister hat den Leiter der Tabakfabrik-Abtheilung in Klausenburg, Johann Pécsi, zum Unterdirector 3. Cl bei der Schemnitzer Tabakfabrik, ferner den Rechnungspractikanten Leopold Heigl zum prov. Rechnungs-Official 3. Cl. beim Fiskherdarb k. Steueramte ernannt.

— (Empfang und Installation des neuernannten röm.-kath. Stadtpfarrers Sr. Hochwürden des Herrn Ignaz Ringler.) Vorgestern, Samstag den 11. d., um 1/4 Uhr Nachmittags fuhr die Mitglieder des Kirchenrathes, sowie eine stattliche Anzahl Kirchengemeinde-Mitglieder auf über 20 Wagen dem auf der

Herreise begriffenen Pfarrer Sr. Hochwürden Herrn Ignaz Ringler bis auf den Gohauer Berg zum Empfange entgegen. Dort wurde Sr. Hochwürden im Namen des Kirchenrathes, sowie der römisch-katholischen Kirchengemeinde durch den Secretär des Kirchenrathes, Landesadvocat Altrichter, in deutscher Sprache herzlich begrüßt und demselben die freudigen Gefühle jener Kirchengemeinde, zu deren Oberhirt ihn die göttliche Vorsehung auserkoren, verdolmetst, worauf Sr. Hochwürden mit warmen Worten und ebenso freudigem Gefühle für den feierlichen Empfang dankte. Sodann setzte sich die Wagenreihe in raschem Lauf in Bewegung und wurde das hierortige Pfarrgebäude um 1/6 Uhr Abends erreicht. Sr. Hochwürden begab sich nach Ankunft sofort in seine Appartements und nahm hier die Vorbereitungen der Feierlichkeit, sowie des Kirchenrathes intra und extra muros, des Lehrkörpers und noch mehrerer Anderer entgegen.

Sobald die Wagen das Hermannstädter Gebiet erreicht hatten, wurden die Glocken sämmtlicher hiesigen römisch-katholischen Kirchenthürme geläutet. Das Portal des Pfarrgebäudes, die Vorhalle, der Siegenausgang und der Corridor waren mit Guirlanden und Teppichen geschmückt. Die Jüglinge des Ursuliner-Klosters und der Anstalt der armen Franziskanerinnen, dann jene des l. Theresianischen Waisenhauses bildeten vom Portal des Pfarrgebäudes bis zum Eingange in die Appartements Galerien. Am großen Ring hatten sich sämmtliche Bänke und eine große Anzahl Kirchengemeinde-Mitglieder zum Empfange, sowie auch viel anderes Publicum eingefunden.

Gestern, Sonntag den 12. d., um 10 Uhr Vormittags begann die feierliche Installation in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche, die zum Erbrücken voll von Andächtigen war. Sr. Hochwürden Probst und Domherr Anton Kolosy, welcher sich sammt geistlicher Assistenz unter dem Baldachin auf der linken Altarseite befand, richtete in schwingender Rede im Geiste der röm.-kath. Religion tiefgehende Worte an die versammelte Kirchengemeinde, erwähnte jener Stellen, die der Installation während seines geistlichen Berufes beilegte, und ersuchte dieselbe, ihrem neuen Pfarrer durch Erfüllung der christlichen Pflichten das ihm auferlegte Seelsorgeramt leicht und freudvoll erträglich zu machen. Sodann erfolgte die Verlesung der bischöflichen Ernennungs-Decrete in deutscher und ungarischer Sprache. Hierauf nahm der functionirende Domprobst dem Stadtpfarrer den bei Uebnahme einer Pfarre üblichen rituellen Eid ab, überreichte demselben die drei Kirchenbücher (Missale, Rituale und Evangelium) und die Kirchen-Schlüssel, die Bedeutung des übergebenen pfarrkirchlichen Eigenthums besonders hervorhebend, und legte ihm das Wohl und Seelenheil der ihm hiermit anvertrauten Kirchengemeinde an's Herz. — Nach Beendigung dieses Ceremoniells befiel Seine Hochwürden der neue Stadtpfarrer Ignaz Ringler die Kanzel und hielt seine Antrittspredigt. Die Kirchengemeinde in seiner gegenwärtigen Stellung als Stadtpfarrer begrüßend, erwähnte Sr. Hochwürden, daß er bereits vor 30 Jahren in hiesiger Stadt als Geistlicher weilt, drückte seine Freude darüber aus, daß diese Kirchengemeinde auch heute eine ebenso ansehnliche und stattliche wie damals sei und besprach sodann mit sonorer Stimme und sinnreich das Thema „Der Friede sei mit Euch!“ Im Anschlusse an die deutsche Predigt folgte eine in ungarischer Sprache, worauf Sr. Hochwürden nach kurzem Gebete die Kanzel verließ. Sodann celebrirte Sr. Hochwürden der Stadtpfarrer unter zahlreicher Assistenz das Hochamt, wobei der röm.-kath. Kirchenmusik-Berein die große Orgel-Weise, das „Cuius animam“ von Rossini und „O salutaris hostia“ von Bellini zur Aufführung brachte. Nach Schluß des Hochamtes ertheilte Sr. Hochwürden den Segen, womit diese erhabene kirchliche Feier ihren Abschluß fand.

Die Worte die der Seelenhirt an die Versammelten richtete, waren von tiefer Wirkung; die andächtige Christenheit folgte demselben mit sichtlichem Interesse, und zwar umso mehr, als bereits viele Jahre seit jener Zeit verstrichen sind, wo die Kirchengemeinde Gelegenheits hatte, zeitweilig auch aus dem Munde ihres Stadtpfarrers religiös-schöne und lehrreiche Worte in Form einer Predigt zu hören. Die röm.-kath. Kirchengemeinde kann zu der erfolgten glücklichen Besetzung dieser Pfarre durch einen solch gewandten Rhetoriker und Mann von Geist nur beglückwünscht werden.

Gestern Nachmittags um 2 Uhr gab Sr. Hoch. Stadtpfarrer Ignaz Ringler im Glaspavillon des Hermannsgartens ein nur auf kirchliche Kreise beschränktes Festdiner welches 50 Gebete umfaßte. Zu demselben war der hochw. Domprobst Anton Kolosy sammt geistlicher Begleitung, die gesammte hiesige röm.-kath. Geistlichkeit und die Mitglieder des röm.-kath. Kirchenrathes intra und extra muros geladen. Sr. Hochwürden Domprobst Anton Kolosy brachte den ersten Toast auf Sr. Majestät den erhabenen Monarchen Franz Josef I.; diesem folgte ein weiterer auf Sr. Excellenz den hochwürdigsten Landesbischof Franz Lönhart, dann auf den Justallirten, Sr. Hochwürden Herrn Ignaz Ringler, auf Sr. Hochwürden Domprobst Anton Kolosy und noch mehrere. Vom Beginn bis zum Schlusse des Diners, welches in später Nachmittagsstunde erfolgte, herrschte der denkbar gemüthlichste Ton.

— (Hermannia-Concert-Soirée.) Wer die hiesigen musikalischen Verhältnisse nur einigermaßen kennt, den wird es gar nicht Wunder nehmen, daß die Concert-Soirée, welche der allgemein beliebte und stets schlagfertige Männerchor „Hermannia“ am Abend des 11. d. im Salon des „Hermannsgarten“ zu Gunsten des hierortigen Verschönerungsvereines veranstaltet hatte, trotz des kurz vor Beginn der Ausführung niedergehenden Gewitterregens sehr gut besucht war. Pünktlich, wie man das bei der „Hermannia“ schon gewohnt ist, begann um 8 Uhr die Aufführung mit der herrlichen Ouverture zu „La clemenza di Tito“ des unsterblichen Meisters F. A. Mozart, welche die mitwirkende städtische Capelle vortrefflich executirte.

So ziemlich alle nun noch folgenden Nummern des (bereits bekannt gegebenen) Programms wurden zur Wiederholung verlangt, so das Gehtlieb „Wunderbar ist mir geblieben“ von Mor. Hauptmann, das Menuett aus der Serenade für Dreier op. 11 von F. Brahms, Gotzenzug für Männerchor (unisono) mit Musikinstrumentenbegleitung von H. Schwalm, die beiden Duette für Tenor und Bass mit Clavierbegleitung von Karl Reineck, von denen das Volkslied „Ich weiß nicht, wie kommt es“ wiederholt wurde, der schöne Chor mit Clavierbegleitung des nun verstorbenen E. S. Engelsberg, „Am oberen Bergbachsee“, „Angelo-Walzer“ für Orchester von Czibulka, das schöne Lied für Bass mit Clavierbegleitung von A. Jensen „Alt Heidelberg, du meine“, welches der verdiente Chormeister des Vereines so gut wiedergab, daß er in Folge des gespendeten Beifalles zuerst zum Vortrage des Liedes „Gut Nacht mit Rosen bedacht“ sich veranlaßt fand, auf welches wieder so stürmischer Beifall erbraute, daß er das erstere Lied wiederholen mußte; dann Piratengesang von Jul. Otto jun., Traumbilder, Fantasia für Orchester von E. H. Lumbye der Chor, „Der verlassene Hua“ von Th. Roszat, statt dessen der herrliche Chor „Spinn, spinn“ von E. Jüngst, dann über sümmischen Beifall das heiterische Lied „Hab heut die ganze Nacht“ von Dr. Fr. Drendt, und als der Beifallssturm sich noch nicht legen wollte, das wunderschöne „Komm“ auf d'Alm“ von demselben Componisten zugegeben wurde. Der Verein würde vielleicht noch so manche andere seiner beliebtesten Nummern haben loslassen müssen, weil die klatschfüchtigen Hände noch lange nicht zur Ruhe kommen wollten; doch auf einen Wink des Leiters der Aufführung begann die Stadtkapelle mit der Schlußnummer „Silvius“, Galopp von E. Waldeufel und mit dem Verhallen des letzten Geigentones war auch die officielle Aufführung zu Ende.

Fast hätte aber dieselbe ein viel frühzeitigeres Ende gefunden, denn gerade als der Chor „Am oberen Bergbachsee“ wiederholt werden sollte,

stürzte fast gerbarst u manches die Flama das Ausbr Aufführung der Progr freien „Er zu hören...“
ursprüngl Hinderniß morgen, nicht.“
übernomm Dem Ven...“
wurde geist sehr zweife gonnene T dem bishe in die vie die Tanzlu absprecht. verließ die erfolgte m...“
mannstü gesehnen u nehmen wi notwenbig meigten a Parteien a Landesberu hat mehrr immer ge jede Preß nicht.“
Tranfilva können an gerade dar in größter ihr Public das Volk und rüch sie manch verköst, b ein solch 1848 das der Procla begeistert nicht einm gedacht. U Ungarn f Bürger G losigkeit ge Preßfreit da Regierung spruchung straft ist g gebrantma Deutschlan in Ungarn zwischen i treu und u mehr über hinwieder bauen, da — auf de auch wege sperren wi...“
— Kaiser er vor den fa schuten. — aus Frankf zur Verhüt merkte den...“
— von den B orszag“ in bürge“...“
— den Sta Déss am Öpörgy an...“
— in Schäß Sturm, d fortschleude sind sehr v Klaster eru gekogen u In den Ho...“
— (G Hunyad u Ein bestige im Freien selbst dem großen The beziffert. —...“
— ein Besw Hauseigent Feuer ein. Flammen vereitelten thäter entk...“
— unterm 9. Husarenreg lebeten erri schäftszimm Ursache, si dankten, au sollten. — Gied auf erkönte, dr todt zu B...“

fürzte fast in der Mitte des Saales eine Petroleumlampe zu Boden, zerbarst und eine mächtige Flamme löbte sofort auf, zum Entsetzen so mancher Jagdsten. Zum Glück waren Einige so geistesgegenwärtig, die Flamme durch Aufdecken einer Tischplatte zu verdrängen und dadurch das Ausbrechen einer Panique im Entsetzen zu verhindern, so daß die Aufführung ungehindert ihren Fortlauf nehmen konnte. Nach Beendigung der Programmnummern blieben noch fast alle Zuhörer zur sogenannten freien „Ernte“ beisammen, um die „Hermania“ noch weiter singen zu hören und gemütlich mit zu „kneipen.“

(Benefice.) Herr Regisseur Wauer, dessen Beneficeabend ursprünglich bereits für den 2. d. M. anberaumt war, eingetretenen Hindernisses wegen jedoch damals unterbleiben mußte, hat denselben für morgen, 15. d. angesetzt. Gegeben wird: „Der Pariser Taugenichts“. Die Titelrolle hat aus Gefälligkeit Fr. Adele v. Kendeßky übernommen. Die Vorstellung dürfte hierdurch an Interesse gewinnen. Dem Beneficianten wünschen wir ein volles Haus.

(Das Waldfest) des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereins wurde gestern, trotzdem das Wetter in den frühen Morgenstunden sich sehr zweifelhaft zeigte, abgehalten. Das um 3 Uhr Nachmittags begonnene Tanzkränzchen entbehrte jedoch reger Theilnahme entgegen den bisherigen Waldfesten; die Ursache lag nur darin, daß in der Stadt um die vierte Nachmittagsstunde ein heftiger Regen niederströmte, der die Tanzlustigen von dem „Hinausdrücken“ in den Wald wahrscheinlich abschreckte. Im Wald hingegen war von Regen keine Spur und somit verlief die Unterhaltung in ganz angenehmer Weise. Der Rückmarsch erfolgte mit Militär-Wusst in kühler Abendstunde.

(Journalstimmen über die Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes.) „Pesti Napló“, eines der angesehensten ungarischen Blätter, schreibt: „Mit ungetheilter Billigung nehmen wir Act von der Entschließung des Justizministers. Sie war notwendig. Die Justizpflege darf nicht parteiisch sein, am allerwenigsten darf aber ein Schwurgericht den Händen unpatriotischer Parteien ausgeliefert werden, um es als Mittel zur Straflosigkeit des Landesverrats zu mißbrauchen. Das Hermannstädter Schwurgericht hat mehrmals und consequent gezeigt, daß seiner Ansicht nach jede, wie immer geartete Beleidigung Ungarns erlaubt sei. Wir aber begreifen jede Pressfreiheit, nur die Pressfreiheit des Landesverrats nicht. „Zastava“, „Narodne Novine“, „Glasnik“, „Gazeta Transilvanien“, „Luminatoriu“, „Siebenbürgisches Tageblatt“ u. s. w. können zwar keine Revolution machen, allein Propaganda doch, die gerade dann am gefährlichsten werden kann, wenn der ungarische Staat in größter Gefahr schwelgt. Zusammengekommen haben diese Blätter ihr Publicum, und zwar ein solches, welches den größten Einfluß auf das Volk übt. Die Nichtbeachtung dieser Presse könnte sich einst an uns rächen. Das Wenigste, was die Regierung gegen sie thun kann, ist, daß sie manövrieren, wenn die Aufreizung gegen die Bestimmung des Geheimes verstoßt, durch den Staatsanwalt den Proceß anstrengen läßt. Damit ein solcher Proceß nicht zur politischen Verurteilung ausarte, schuf das Jahr 1848 das Schwurgericht für Pressvergehen. Das war das Corollarium der Proclamation der Pressfreiheit. Nur daß die Gesetzgebung in jener begeisterten und patriotischen Epoche sich ein unpatriotisches Schwurgericht nicht einmal vorstellen konnte. Natürlich hat sie an Hermannstadt nicht gedacht. Und es geschah, daß während Franz Joseph und Bismarck Ungarn für den consolidirtesten Staat in der Monarchie hielten, die Bürger Hermannstadts jedem Dacoromanen und Deutschen Straflosigkeit garantirten, wenn er zur Auflösung Ungarns im Wege der Presse das Volk aufwachte. Nun, dieser Anomalie mindestens hat die Regierung ein Ende bereitet und diesen Zweig der politischen Rechtsprechung den gewissenhaften Bürgern Klausenburgs anvertraut. Gestraft ist Hermannstadt dadurch nicht, es verliert ja nichts; es ist aber gebrandmarkt worden, wie es ihm gehörte. Jetzt kann es sich bei Deutschland beschweren. Hieraus kennen die Sachkenner ersehen, daß sie in Ungarn allen Credit verloren haben, wie auch den Glauben, daß sie zwischen ihrem Vaterlande und den walachischen Agitatoren unter Eid treu und gerecht urtheilen können. Sachkenner sollen fortan kein Verdict mehr über Ungarn abgeben; die dacoromanischen Zeitungsschreiber hinwieder mögen nicht auf das Bündniß mit den Sachkennern in dem Sinne bauen, daß man sie nicht einsperren werde, wenn sie Ungarn zerreißen — auf dem Papiere. Sie können versichert sein, daß man sie hinfünftig auch wegen der Zeitungrevolution auf Grund gesetzlicher Urtheile einsperren wird.“

Nach Depeschen aus Wien warf am 10. d. M., Abends, als der Kaiser ausfuhr, ein alter Mann einen mit Erde gefüllten Wasserkrug vor den kaiserlichen Wagen, so daß der Krug zerbrach und die Pferde schreuten. Der Fremde wurde verhaftet und als ein irrwüthiger Böttcher aus Frankfurt recognoscirt. Er gab an, er habe dem Kaiser ein Mittel zur Verhütung von Ueberfluthungen angeben wollen. Der Kaiser bemerkte den Vorgang gar nicht.

Im „Budapesti Hirslap“ beklagt sich ein Bäckermeister, daß von den Behörden in den sächsischen Städten das Wort „Magyarország“ in den Arbeitsbüchern durchzuziehen und statt dessen „Siebenbürgen“ eingeschrieben wird.

(Die Ausmusterung des Hengsten-Materials in den Staatsgestüten) wird an folgenden Tagen stattfinden: In Debés am 13. August; in Homoród am 15. August; in Sepsi-Özgyörgy am 7. August.

(Unwetter.) Freitag Nachmittag zwischen 6—7 Uhr kam in Schäßburg plötzlich ein großer Gewitterregen mit fürchterlichem Sturm, der von vielen Bäumen Reite, 2—3 Zoll dick, abbrach und fortgeschleuderte, als seien es dünne Spagierstöcke. Auf dem Felde sind sehr viele Kulturpflanzen, welche gegenwärtig fast die Höhe einer Kiefer erreicht haben und schon Aeblen treiben, bis zur Erde niedergebogen und viele total eingeschlagen, so daß die Wurzeln bloß stehen. In den Hopfenanlagen soll der Sturm schnell gewirksam gewesen sein. („Großföcker Bot.“)

(Ein Unwetter) wüthete am 9. d. in der Gemeinde Bányffy-Hunyad und vernichtete das ganze Hab und Gut der Bevölkerung. Ein heftiger Hagelschlag ruinierte sämtliche Saaten und erschlug die im Freien weidenden Schafe, während die Wohnhäuser in der Gemeinde selbst dem schrecklichen Sturm nicht zu trotzen vermochten und zum großen Theile einfielen. Der Schaden wird auf 80- bis 90.000 Gulden beziffert. Die unglückliche Bevölkerung ist dem größten Elende ausgeliefert.

(Brandlegung.) In Sepsi-Özgyörgy drang ein Bösewicht in der Nacht vom 12. d. während der Abwesenheit einer Hausbesitzerin durchs Fenster in deren Wohnstube und legte dort Feuer ein. Die Einrichtungstücke und das Bettzeug wurden von den Flammen verzehrt. Herbeieilende Nachbarn löschten den Brand und vereitelten das Weiterverbreiten des Feuers. Der unbekanntes Missethäter entkam.

(Lebensüberdrüssige Husaren.) Aus Baja wird unterm 9. d. berichtet: Drei Husaren des hier in Garnison liegenden Husarenregiments zehnten gestern Abends in einem Wirthshause und lebten erst in den späten Nachtstunden in die Kaserne zurück. Im Mannschafszimmer angelangt, beschloßen sie, aus bisher nicht eruirter Ursache, sich das Leben zu nehmen. Sie wählten unter sich einen Commandanten, auf dessen Commando alle drei ihre Carabiner auf sich abfeuern sollten. So geschah es denn auch, die Husaren stellten sich in Reih und Glied auf und luden ihre Gewehre. Als das verhängnisvolle Commando ertönte, drückten sie los und sofort fürzten zwei der Lebensüberdrüssigen tot zu Boden. Der Dritte wurde durch den Umstand gerettet, daß

das Gewehr versagte und es ihm zum wiederholten Losdrücken keine Zeit blieb, da auf die Detonation Leute in das Zimmer fürzten, welche dem Husaren den Carabiner aus der Hand entwandten. Vor den diensthabenden Officieren gebracht und über das Motiv des Selbstmordes befragt, verweigerte der Husar standhaft jede Auskunft. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die drei Husaren bei einem Verbrechen theilhaftig waren und daß die Furcht vor der zu gewärtigenden Strafe ihnen den Selbstmordgedanken eingab.

(Besuch der Budapestter Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 10. Juli — abgesehen von den Besuchern von Permanenzkarten — von 5313 Personen besucht.

(Doppel-Selbstmord.) In einem Zimmer eines Gasthauses in Graz wurde am 10. d. ein junges Liebespaar mit zerstoßenen Köpfen todt gefunden. Die Unglücklichen haben durch Selbstmord geendet. Der junge Mann ist ein Maler Namens Karl Strauß; das Mädchen hieß Franziska Satran. Beide sind aus Preßburg gebürtig. Verweisung darüber, daß der Stiefvater des Mädchens in dessen eheliche Verbindung mit Strauß nicht willigen wollte, soll die jungen Leute zu der That bestimmt haben.

Aus den uns zugehenden Berichten ersehen wir, welche schädlichen Einfluß die enorme Hitze und der zeitweilig schnelle Temperaturwechsel auf die Gesundheit der Hausthiere ausübt. Zu solcher Zeit möge jeder Landwirth auf geeignete Präservativ-Mittel bedacht sein, um seine Hausthiere vor Krankheiten zu schützen und sich so vor größerem Schaden zu bewahren. Als solche Mittel können wir die Veterinär-Präparate des k. k. Hoflieferanten Franz Joh. Kwizda aufs beste empfehlen und ist besonders die Verabreichung des Korneuburger Viehpulver auch bei ganz befriedigendem Gesundheitszustande der Hausthiere höchst ersprießlich, da es die Gütigkeit der Verdauungsorgane erhöht, die Absorption der verdauten Nahrungstoffe befördert und hiedurch die Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse wesentlich unterstützt.

(Russische Beamte.) Abermals wurden auf der Nikolai-bahn (Petersburg-Moskau) großartige Mißbräuche aufgedeckt! Bahnbeamte haben mit bereits gebrauchten Billets einen vollständigen Handel getrieben. Wie der „Sibir“ berichtet, ist einer der Hauptthäler ein Stationsvorsteher, welcher bereits seines Amtes entsetzt und dem Gericht übergeben wurde. Der Untersuchungsrichter hat in der Voruntersuchung nicht weniger als 26 Conductor-Abtheilungen als Zeugen zu vernehmen.

(Brand einer Universität.) Aus London, 10. d. wird gemeldet: In Aborjith, Hafenstadt an der Küste des englischen Fürstentums Wales, ist gestern die Universität theilweise niedergebrannt. Ueber dreißig Studenten fanden in Folge des Einsturzes eines Pfandbundes den Tod, vierundfünfzig wurden schwer verwundet. Das Museum und die Bibliothek wurden gerettet. Die Entstehungs-Ursache des Brandes ist bis jetzt nicht bekannt. Die Aufregung in der Stadt ist eine ungeheuer.

(Entlarvung eines Reclame-Helden.) Durch eine demonstratio ad oculos wurde dieser Tage in Paris ein Reclame-Held entlarvt und die Unschuld zum Siege geführt. Vor dem Polizeigerichtshofe daselbst erschien der Zahnarzt Girardon unter der Anklage der Ehrenbeleidigung. Derselbe hatte an allen Straßenecken sein Etablissement zur Herstellung künstlicher Zähne angehängt; darunter stand mit durchschossenen Lettern eine Liste junger Schauspielerinnen, die der Zahnarzt als zu seinen Kunden gehörend aufzählte. Drei der Patientinnen unter Anführung der Naiven Mlle. Dupart, citirten den indiscreten „Medicus“ vor Gericht. Als die Klägerinnen vor dem Richter erschienen, sprachen sie vorerst kein Wort, öffneten den Mund, bissen die Zähne fest aufeinander und führten so den erlauteten Beweis, daß sie noch niemals Gelegenheit gehabt, nach den Imitationen des Girardon zu verlangen. Dieser verbeugt sich höflich, dann jagt er: „Ich bebauere sehr, daß ein Mißverständnis die drei Grazien in drei Furien verwandelt; in meinem Verufe habe ich noch andere Geschäfte, und ich wiederholte es mit Stolz, daß die Damen hier bloß in Plombirungs-Angelegenheiten mein Atelier besuchten.“ Der Richter tabelte den Zahnarzt ob seiner ganz ungehörigen Mythologie und befahl ihm, die zum mindesten zweideutige Annonce sofort zu entfernen.

(Die wunderbare Geschichte eines Katers.) wie sie in solcher Schönheit nur die Epoche der „Sauren Gurke“ zu zeitigen pflegt, macht jetzt die Kunde durch die Blätter: Es ist allgemein bekannt, so heißt die Geschichte an, daß ein Kater schwer zu vertreiben ist, wenn er nicht freiwillig geht. Ein merkwürdiges Beispiel von besonderer Lebensfähigkeit eines Katers sollen nun die Schriften der naturh. Ges. in Danzig (Vd. II, Heft 2, pag. 165) berichten. Es soll dort wörtlich folgendermaßen heißen: „Im Dorfe Strehlau besaß ein Ehepaar einen Kater. Weil dieser aber plötzlich umherzugehen anfang, glaubten sie, er sei toll geworden, und beschloßen dessen Tod. Also steckten sie ihn in einen Sack, schnürten diesen zu, banden einen Stein daran und warfen ihn in's Wasser. Am nächsten Morgen aber sah der Kater wieder beglücklich auf der Ofenbank. Er hatte sich den Sack (unter Wasser!) entzwei gelassen, war an's Land geschwommen und stellte sich an seinem alten Plage wieder ein. Jetzt erschlug man ihn und vergrub seinen Körper in die Erde. Aber am nächsten Morgen war der Kater wiederum an seiner Stelle. Er war nur betäubt und hatte sich nach oben gearbeitet. Jetzt schlug man ihm mit einem Beile den Kopf ab, der noch auf der Erde sich bewegt haben soll, und seitdem kam der Kater nicht mehr wieder!“

Mutter der Karl hat mir eine Dhyrese gegeben. Nun und was thatest Du? Ich gab ihm auch eine. Schön, dann seid Ihr ja quitt. Er hat aber nicht gemeint. Sag' ihm doch, er soll auch weinen.

Das Lieblich'sche Fleisch-Extract ist nicht, wie so Viele vermuten, irgend ein chemisches Präparat oder eine pharmaceutische Composition, vielmehr nur eine dicke Suppe, die alle Nährsalz- und Extractivstoffe des frischen Fleisches enthält, von jeder Zuthat an fremden Bestandtheilen aber frei ist. Es heißt unbestritten das „Ideal einer Suppe“, eine — ist das Extract gelöst in Verwendung gebracht — unübertreffliche Fleischbrühe, die zu einer Zeit, da die Fleischpreise in den Großstädten sich mit jedem Tage vertheuern, in einer ganz ungeahnten Weise zur Geltung kommt. Bei Arm und Reich hat sich das Fleisch-Extract bereits so eingebürgert, wie der Kaffee.

Ueber Beschluß der VI. Section der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft wurde folgendes Anerkennungs-schreiben an den Herrn Franz Joh. Kwizda in Korneuburg gerichtet:

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Ihre Veterinär-Präparate haben sich durch eine lange Reihe von Jahren in so vorzüglicher Weise bewährt, daß deren gutes Renommee ein wohlverdientes ist; ganz besonders gilt dieses von Ihrem k. k. priv. Restitutionsfluid, weshalb auch der unterzeichnete Vorstand der VI. Section (für Pferdearzt) sich angenehm veranlaßt fühlt, Ihnen hiefür die volle Anerkennung der VI. Section auszusprechen und Ihre Veterinär-Präparate Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.

Wien, am 30. Mai 1885. Der Sections-Vorstand: Carl Fürst Trautmannsdorff.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Veterinär-Präparate in heutiger Nummer.

Theater.

Hermannstadt, 13. Juli. Die Pöffe: „Ein gemachter Mann“, von Jakobson und Zappert, deren Premiere gestern auf hiesiger Bühne stattfand, hat nach übereinstimmenden Berichten in Berlin das Walhalla-Theater an mehreren hundert Abenden gefüllt und den Director desselben zum gemachten Mann gemacht. Hier hatte sie einen nur zweifelhaften Erfolg. Lag es an der ungenügenden Vorbereitung und den hieraus erklärlichen Stockungen, oder an dem nicht gefüllten Haus, was auf die Darsteller und Zuschauer nicht ohne Einfluß zu sein pflegt, genug: die Scenen „wirbelten“ nicht genug rasch nacheinander, es blieb somit zu viel Zeit zum Nachdenken über einen Witz bis der folgende losgelassen wurde.

Die Hauptperson, den ehemaligen Götter und jetzigen Millionär, Privatier Weidlinger, welcher für seine Tochter „baronisch“ hinaus will, den „jordanischen“ Knoten zerhaut, den „Ruben-Rohn“ überstreitet, eine „trichinenlose Vergangenheit“ hat, obgleich an seinen Händen Blut von hingeschlachteten Schweinen haftet, schließlich seine Tochter Emma (sammt einer halben Million Wittgift dem talentirten Maler Walberg zur Frau gibt, spielte Herr Kroßel; wie er ihn spielte? das zeigten die vielen Lachsalben im Publicum und die wiederholten Herborufe, durch welche es Herrn Kroßel auszeichnete. — Auch Herr Becker, der als Professor Willsdorf, ohne eine Miene dabei zu verziehen, nie in seinem Leben so viel gelacht hat, wurde nach den Coupletts: „A bisserl schwarz, a bisserl weiß“ mehrere Male gerufen. — Frau Groß-Barth hatte sich derselben Anerkennung zu erfreuen; sie belebte als Toni Sendlein die Scene.

Außer diesem Kleblatt waren die Herren Wald (Wallberg), Groß (Luz), Wauer (Baron Eric), sowie die Damen Köhler (Emma), Kroßel (Kaura), Falkner (Babette) und Wauer reichlich bemüht, das Stück flott zu erhalten.

Das Brillanteste am ganzen Abend war jedoch der zu Anfang des zweiten Actes von Frau Wald-Mitar geungene „Valse brillant“ von Benzano. Die technischen Schwierigkeiten wurden mit vollkommener Sicherheit und Leichtigkeit überwunden, die Coloratur klang überall glouckerein und der Vortrag blieb immer in den Grenzen der Klangechtheit. Das Publicum rief die Gesangskünstlerin stürmisch.

Original-Telegramm.

Budapest, 12. Juli. (Ung. T. C. B.) Die kroatischen Ausstellungsbesucher trafen Vormittags 10 Uhr ein und wurden vom Ausstellungs-Comité und Ministerialrath v. Hummel begrüßt. Abends war in Dobos' Ausstellungs-Restaurant ein glänzendes Bankett zu 200 Gedecken, wobei mehrere patriotische Toaste ausgebracht wurden.

Lotto-Ziehung

vom 11. Juli.
Zemesbar: 29 90 30 32 38
Wien: 79 46 77 52 60.

Fremden-Liste

vom 12. Juli.
Hotel Neubriner. J. Simonsen, Ingenieur, von Deba; P. Mien, Ingenieur, von Rumänien; Dr. J. Böck, k. Hofschachspieler, von Dresden; Dr. J. Kolcor, Advocat, von Blasenort; J. Weiß, Kaufmann, von Wien.
Hotel Kaiser. Dr. J. Schüller, von Mülbtsch; A. Mostowitz, Sparrass-Ginnehmer, J. Alexander, k. l. Oberlieutenant, von Karlsburg; S. Henning, Beamter, von Mülbtsch; A. Szabo, Grumbelher, von Mülbtsch.
Hotel Habermann. D. Rupehat, Lehrer, von Szekely; J. Kanafie, Lehrer, von Pisk.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.
5. Vorstellung. Montag den 13. Juli. V. Abonnement.
Herr Richard Franz, königl. preuß. Hof-Schauspieler, als Gast.
Die Anna Lieje.
Aufspiel in 4 Acten von Herck.

Telegraphischer Coursebericht an der Budapestter Waarenbörse

vom 11. Juli 1885.
(Qualität per Doppelbitter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen:	Qualität	Preis	Qualität	Preis	Qualität	Preis
74 Kilogr.	fl. 8.20	fl. 8.—	fl. 8.—	fl. 8.—	fl. 7.70	
75 „	„ 8.20	„ 8.10	„ 8.10	„ 8.10	„ 7.80	
76 „	„ 8.35	„ 8.25	„ 8.25	„ 8.25	„ 7.90	
77 „	„ 8.45	„ 8.35	„ 8.35	„ 8.35	„ 8.—	
78 „	„ 8.65	„ 8.55	„ 8.55	„ 8.55	„ 8.10	
79 „	„ 8.75	„ 8.65	„ 8.65	„ 8.65	„ 8.20	
Roggen:	70—72 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.90 bis fl. 7.12.				
Gerste, Futter:	60—62 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.30 bis fl. 6.50, Braner, 62—64 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 7.—			
Hafser, ung.:	37—40 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.30 bis 6.60.				
Haiz, Banater:	75 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.— bis 6.95, anderer: 73 Kilogr.				
Gewicht von fl. 5.95 bis 6.—						
Reps, Rohl:	von fl. 11.25 bis 11.75, Banater: von fl. 11.— bis 11.50.					
Sirke, ung.:	von fl. 5.80 bis 6.25					

Lieferungszeit (Wance):
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.11 bis 9.13, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 7.85 bis 7.88.
Roggen, per Frühjahr: von fl. 6.23 bis 6.25
Haiz: per Mai-Juni: fl. 6.19 bis 6.20
Reps, Rohl: August-September von fl. 5.89 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 11.40 bis 11.65.
Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 27.25 bis 27.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Juli 1885.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	119.—
Goldrente 4%	99.30	Leibrenten- u. Szegep-Lose	119.25
Papierrente	98.—	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.95
Offenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.80
Öst. I. Emission St.-Oblig.	98.50	Deferr. Goldrente	108.75
„ II.	123.50	1860er Staats-Anleihen	139.50
„ 1876er Staats-Oblig.	108.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	862.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	102.50	Ung. Creditbank-Actien	290.25
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	102.50	Deferr. Credit-Actien	285.70
„ Grundentl.-Oblig. 101.75		Silber	—
„ detto detto mit Verlos. 101.50		R. I. Ducaten	5.87
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. 101.—		20 Francs-Stücke	9.87
„ Kronenbank. 101.50		100 Mark Deutsche Reichswähr. 61.10	
„ Reichent-Obligat. 98.—		London (für dreimonat. Wechsel)	124.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Juli 1885.

Ung. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	118.90
4% Goldrente	99.25	Leibrenten- u. Szegep-Lose	119.80
5% Papierrente	92.95	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.95
Ung. Offenbahn-Anleihen	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.75
„ Öst. I. Emission St.-Oblig.	98.75	Deferr. Goldrente	109.10
„ II.	123.50	1860er Staats-Anleihen	140.50
„ III.	108.50	Deferr.-ungarische Bankactien	873.—
„ Grundentlastungs-Obligat. 102.50		Ungar. Creditbank	288.75
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 101.75		Deferr. Creditactien	285.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 101.75		R. I. Ducaten	5.89
„ Siebenb. Grundentl.-Oblig. 101.40		20 Francs-Stücke	9.88
„ Kronenbank. 102.—		100 Mark Deutsche Reichswähr.	61.15
„ Reichent-Obligat. 98.50		London	124.60
		Deferr. Papierrente, 5%, Remisfrei	100.05

Aviso!

Wegen arrendirungsweiser Abgabe der Verpflegungs-Artikel...

- am 22. Juli 1885 für Heltau und Mediasch; am 23. Juli 1885 für Karlsburg, Mühlbach und Broos; am 20. Juli 1885 für Zeiden, Weidenbach, Helsdorf und Brenn-dorf; dann am 23. Juli 1885 für Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely.

Welche Artikel für jede Station sichergestellt werden, dann die Höhe der Erfordernisse an einem oder dem anderen Artikel...

Die sämtlichen Arrendirungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg und Kronstadt...

Von der k. k. Intendantz des 12. Corps.

M.-Z. 6572/1885. [513] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit verkündet, daß im laufenden Jahre die Artillerie-Schießübungen auf dem Schießplatze nächst Poplaka in der Zeit vom 20. Juli bis einschließlich 4. September stattfinden werden.

Nachdem ferner der über den Schießplatz von Poplaka nach Hermannstadt führende Fahrweg während des Schießens als Communication nicht benutzt werden kann...

Hermannstadt, am 7. Juli 1885. Der Magistrat.



Die totale Vernichtung und Ausrottung der Schwaben und Ruffen bis auf die letzte Spur ist einzig und allein mit

Zacherl's Schwabenpulver

zu erreichen. Echt nur in Original-Flaschen mit Namen und Schutzmarke. Zu haben bei Kaufleuten, wo diesbezügliche Placate in der Auslage hängen.

Schnellste und billigste

Passagierbeförderung

nach

AMERIKA

zweimal wöchentlich

vermittelt der ausgezeichneten kais. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

in [40] 26-50

BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthaltereie in Wien concessionierte

Haupt-Agentur

Moriz Sockl, Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Büsen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4.

Terno! Terno!

Keine Wahrheit.

Durch jahrelange erworbene mathematische Erfahrung ist es mir gelungen, unzählige Leute glücklich zu machen...

12, 26, 54

fünfzehn Ternos

- zu vergleichen habe. Es mage keiner, an der Richtigkeit meiner Aussage zu zweifeln, denn obenannte Glückliche, die ich nominativ aufführe, stehen jedem Zweifler, ob persönlich oder brieflich, gerne zur Verfügung...

A. Toth, Mathematiker, Budapest, Kenyermező-Gasse 6, I. Stock, Thür Nr. 10.

Wer sich an Herrn A. Toth wendet, wolle dem Schreiben behufs Beantwortung 3 Stück 5 kr.-Briefmarken beifügen.

„Der Anker.“

Laut letztjährigem Rechnungs-Abschluss entfällt auf die Todesfall-Versicherungen mit Gewinnantheil eine Dividende von 25% der Jahresprämie.

Im Monate Mai wurden 686 Versicherungs-Anträge im Betrage von 1,520,449 fl. eingereicht und 673 Policen über 1,476,122 fl. ausgefertigt.

Budapest, V., Gisellaplatz Nr. 6.

HUGO GRAEPEL,

General-Agent von Marshall Sons & Co., Limited,

offerirt

8-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen

um 5000 fl.,

6-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen

um 4400 fl.,

Graepel's Patent-Strohheizapparat,

an allen Systemen von Locomobilen anzubringen, um 150 fl.

Budapest, VI., Lämmergasse 16

(Ede Fabrikengasse).

[482] 2-3

Advertisement for Clayton & Shuttleworth featuring an illustration of a steam engine and text in Hungarian and English.

Veterinär-Präparate

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestät der Königin von England und des Königs von Preußen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit außerordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

- *K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe; daselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Freskluft, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch etc.

Echt zu beziehen: [504] 1-2

In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szellist.

Centralverwendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Anßerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets Kwizda's Präparate zu verlangen und obige Schutzmarke zu beobachten.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Handwritten signature and text: Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant.